Nr. 410 ♦ 38. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 203

Abend-Ausgabe

20 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30,— M., monatl. 10,— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10,— M. einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich, Ungarn und Luxemburg 30,— M., für das übrige Ausland 27,— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 4,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 1,50 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 1,— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 1,— M., jedes weitere Wort 80 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 3,— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195—97, Expedition Moritzplatz 11753—54

Mittwoch, den 31. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753—54

Fort mit dem Spuk!

In einem hessischen Dorfe soll es gewesen sein. Vor einigen Jahren einmal. Da fing es nachts an zu spuken. Gläser und Geschirre flogen durch die Luft und meist den erschrockenen Bewohnern an den Kopf, Gespenster wandelten in weißen Laken und stießen schreckliches Gewimmer aus. Das ganze Dorf war von Schrecken erfaßt. Bis ein paar beherzte Männer sich entschlossen, einmal der Sache auf den Grund zu gehen. Sie faßten denn auch richtig ein paar sehr lebendige Burschen, als diese gerade mit weißen Bettlaken vermummt in eine Bodenluke stiegen, wo ihr Vorrat an Wurfgeschossen aufgespeichert lag, verabreichten ihnen einen gehörigen Denkzettel, und seitdem hatte es im Dorfe ein für allemal ausgespukt.

In Deutschland spukt es seit mehr als zwei Jahren. Die Gespenster der Vergangenheit gehen bei hellichtem Tage um. Sie könen sich nicht damit abfinden, daß sie tot, im Strom der Geschichte begraben sind. In Potsdam, im Stadion, auf Kasernenhöfen veranstalten sie Prozessionen. In der alten Gespensterracht. Aber das genügt ihnen nicht, sie veranstalten auch ernsthafte Störungen. Nur daß sie nicht wie die hessischen Dorfgespenster mit harmlosen Bierseideln werfen, ihre Geschosse sind die Kugeln des Meuchelmörders.

Das deutsche Volk hat sich diesen Spuk eine Zeitlang angesehen. Erst verwundert, daß so etwas überhaupt möglich sei, dann mit steigender Entrüstung. Aber jetzt ist das Maß übergelaufen. In seinen breitesten Schichten ist das Volk entschlossen, dem Gespenstertreiben in Deutschland ein für allemal ein Ende zu machen. Das lebendige Geschlecht Deutschlands tritt heute an, Mann für Mann, Frau für Frau, um zu zeigen, daß Deutschland den Lebenden gehören soll und nicht den Gespenstern der Vergangenheit.

Eine Willenskundgebung ist es, in der sich heute die gesamte republikanische Bevölkerung erhebt. Eine Warnung für alle, die sie etwa nicht verstehen wollen. Das werktätige Volk Deutschlands spricht heute klar und deutlich aus, daß es nicht einen Tag mehr gesonnen ist, sich die monarchistischen Provokationen und Mordtaten gefallen zu lassen. Das werktätige Volk spricht aus, daß es mit unerschütterlicher Entschlossenheit zum Schutze der Republik bereit steht und jeden Schlag gegen die durch Volkswillen geschaffene Regierungsform mit einem zehnfach wuchtigeren Gegenschlag gegen seine Urheber beantworten wird.

Die Demonstration ist eine Warnung an die Gegner der Republik, eine Mahnung an ihre Freunde. Wir mahnen alle Freunde der Republik, ihre Gesinnung nicht zag und schwächlich im Busen zu bewahren, sondern sie eben so offen und trotzig zu zeigen, wie unsere Gegner uns das bei ihren monarchistischen Demonstrationen vorgemacht haben. Wir mahnen die republikanischen Beamten und Angehörigen der Wehrmacht und Polizei, die vielfach unter dem reaktionären Terror ihrer Kollegen und Vorgesetzten zu leiden haben, sich auf das entschiedenste zur Wehr zu setzen, indem wir ihnen geloben, daß das ganze werktätige Volk ihnen in diesem Kampfe zur Seite stehen wird. Wir mahnen die Freunde der Republik, dort, wo sie in der Minderheit sind, nicht den Mut sinken zu lassen, indem wir ihnen zeigen, daß an viel zahlreicheren Orten die Freunde der Republik die gewaltige Mehrheit bilden. Wir mahnen vor allen Dingen aber, indem wir unsere Demonstration gemeinschaftlich mit all denen veranstalten, die ehrlich die heutige Staatsform zu schützen bereit sind, alle Freunde der Republik ohne Unterschied zur Einigkeit. Wir mahnen sie, schädliche und überflüssige Zwietracht zu unterlassen, wir mahnen sie, den selbstmörderischen Bruderkampf einzustellen, der erst das Aufleben der monarchistischen Gespenster ermöglicht hat. Wir mahnen sie, sich nicht Feinde in den eigenen Reihen einzubilden, sondern die Front dorthin zu richten, wo der wirkliche Feind der Freiheit und des werktätigen Volkes steht: gegen rechts.

Wir mahnen auch die unruhigen Geister auf der äußersten Linken, endlich diese Gefahr zu erkennen und uns in dem Kampf gegen rechts zu unterstützen, anstatt durch gewalttätigen Ansturm gegen die Republik von links her den Reaktionären immer wieder das Rettungsseil in verzweifelter Situation zuzuwerfen. Bei der entschlossenen Haltung des Volkes ist der Kampf gegen die Reaktion heute in jeder Beziehung aussichtsreich. Die zur „Einheitsfront der Feigheit" ins Mauseloch zusammengekrochenen Reaktionäre haben nur noch eine Hoffnung: daß ihnen kommunistische Unüberlegtheiten und Gesetzlosigkeiten Luft schaffen werden. Die deutsche Arbeiterschaft, deren überwältigende Mehrheit im Lager der sozialistischen Parteien vereinigt ist, verlangt mit aller Entschiedenheit von den Kommunisten, daß sie nicht wieder, wie leider schon so oft, dem Kampf gegen die Reaktion in den Rücken fallen. Sie wird furchtbar mit denen abrechnen, die es wagen sollten, durch putschistische Wahnsinnsstreiche wiederum das Proletariat um den Sieg zu bringen.

Vor allem aber richtet sich die Mahnung der heutigen Demonstration an die Regierung. Was die Reichsregierung bisher im Kampfe gegen den Rechtsbolschewismus getan hat, findet die Billigung der werktätigen Bevölkerung. Die Reichsregierung hat eine Verordnung gegen die systematische Verhöhnung und Untergrabung der Republik erlassen und bisher auf Grund dieser Verordnung zehn rechtsbolschewistische Blätter mit dem Verbot belegt. Gut. Sie hat den monarchistischen Provokateuren das Tragen der Uniform verboten. Gut. Sie wird nach glaubhaften Ankündigungen der Reichswehr die Teilnahme an nationalistischen Feiern untersagen. Gut. Sie hat den Belagerungszustand in Mitteldeutschland restlos beseitigt. Gut. Aber sie darf in keinem Falle auf halbem Wege stehen bleiben. Sie möge sich des Wortes erinnern:

> Greif niemals in ein Wespennest,
> doch wenn Du greifst, dann greife fest!

Wird der feste Griff gegen die Reaktion gelockert, so wird die Regierung nur schmerzhafte und blamable Wespenstiche davontragen. — Noch stützt sich in Kahr-Bayern eine im Geiste monarchistische Regierung auf die Verewigung des Belagerungszustandes. Noch findet die Reaktion wirksame Stützpunkte in einem innerlich ihr geistesverwandten Berufsrichtertum, in einer reaktionären Fronde von Geheimräten und höheren Beamten. Der einmal beschrittene Weg des Kampfes gegen diese Clique, mag sie sich jetzt auch mausetot stellen, muß mit äußerster Entschiedenheit zu Ende gegangen werden. Solange die Regierung diesen Weg geht, wird sie die werktätige Bevölkerung der organisierten Geistes- und Handarbeiter geschlossen hinter sich haben.

Die Reaktion mag heute heulend und wimmernd ihre Unschuld an den Mordtaten beteuern. Die Mörder selber würden ihr wohl hohnlachend dieselben Worte entgegenschleudern, die in Schillers Wallenstein der Mörder Buttler dem Anstifter des Mordes, dem Grafen Oktavio Piccolomini, ins Gesicht ruft:

> Der einzige Unterschied ist zwischen Eurem
> und meinem Tun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
> ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
> und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.

Die gesamte Reaktion ist mit schwerster Blutschuld beladen. Ihr künden wir schärfsten und schonungslosen Kampf an. Fort mit den Gespenstern der Vergangenheit, Freiheit und Lebensluft in der Republik für das ganze deutsche Volk!

Wer beging politische Morde?

Nach jedem nationalistischen Meuchelmord versucht die Rechtspresse dasselbe Ablenkungsmanöver, indem sie auf die angeblichen „zahllosen" Morde hinweist, die seit der Revolution von Linksparteien begangen sein sollen. Es ist hier wieder eine ähnliche Geschichtslegende wie die Dolchstoßlüge im Werden, die mit den Mitteln der infamsten Lüge gespeist wird. So, wenn Herr Reinhold Wulle, der andere Leute „Heuchler" tituliert, wörtlich schreibt:

> „Die Gemahlin des Skagerrak-Siegers, des Admirals v. Scheer, wird ermordet, nur einem Zufall verdankte der Admiral sein Leben. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Verbrecheralbum der Linken."

Die Gattin des Admirals v. Scheer ist bekanntlich gemeinen Raubmördern zum Opfer gefallen, deren Tat mit Politik nicht das mindeste zu tun hatte. Nächstens werden wohl auch noch der Massenmörder Schumann und der Lustmörder Großmann zur Vervollständigung des „Verbrecheralbums der Linken" herangezogen werden!

Eine weniger perfide, aber ebenso bewußte Verdrehung ist es, wenn man Leute, die im offenen Kampf gefallen sind, in der Liste der „Ermordeten aufführt. Unter politischen Morden können selbstverständlich nur wirkliche Mordhandlungen registriert werden, die mit kaltem Blut und unter sorgfältiger Auswahl der Opfer gegen Personen verübt worden sind, die der Mörder wegen ihrer besonderen politischen Stellung aus der Welt schaffen wollte.

Solche politischen Morde an Führern der Rechten sind seit der Revolution und auch vor der Revolution von linker Seite in keinem einzigen Falle begangen worden. Man nenne uns einen einzigen politischen Führer der Rechtsparteien, der das Opfer eines Meuchelmordes geworden wäre. Einen einzigen nur! Es gibt keinen. Ludendorff, Helfferich, Hergt, Westarp, Reventlow usw. erfreuen sich alle der besten Gesundheit. Kein Mensch hat ihnen an das Leben getastet.

Von kommunistischer Seite sind allerdings eine Anzahl Morde begangen worden, manche darunter in recht bestialischer Weise. Sie standen aber fast alle in Zusammenhang mit gleichzeitigen Kämpfen und Unruhen; unter den Ermordeten findet sich keine einzige führende Persönlichkeit der Rechten. Die beiden einzigen politischen Morde der Kommunisten sind an sozialdemokratischen Führer verübt worden, nämlich die Ermordung des sächsischen Kriegsministers Neuring und der Mordversuch an dem Abgeordneten Auer. Die sicher aufs tiefste zu verabscheuenden Geiselmorde entstanden in der Siedehitze des blutigen Bürgerkrieges. Politisch führende Persönlichkeiten waren auch hier unter den Ermordeten nicht. Im übrigen ist damals in München von beiden Seiten furchtbar gemordet worden; der Geiselmord hat sein Gegenstück in der Ermordung der 21 katholischen Gesellen, in der Ermordung Landauers, Eglhofers und Sontheimers und zirka 150 Zivilisten, die in der Statistik als „tödlich verunglückt", nicht als im Kampf gefallen aufgeführt werden. Es liegt uns nichts ferner, als die kommunistischen Untaten zu beschönigen. Aber vorbedachte Morde an politischen Führern der Rechten, in der Art des jetzigen Mordes an Erzberger, haben die Kommunisten nicht auf dem Gewissen.

Von sozialdemokratischer Seite sind in Deutschland überhaupt keinerlei Bluttaten begangen worden. Wer uns vorwirft, die Atmosphäre des Mordes geschaffen zu haben, der lügt wider besseres Wissen. Wir fordern die Rechtspresse auf, auch nur eine von sozialdemokratischer Seite in Deutschland begangene Bluttat nachzuweisen. Es wird ihr ebensowenig gelingen, wie einen ermordeten politischen Führer der Rechten namhaft zu machen.

Vorbedachte Morde an politischen Führern hat allein die nationalistische Seite begangen. Auf ihr Konto fällt der Mord an Eisner, die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs, der versuchte und der geglückte Mord an Erzberger, die Ermordung Gareis'.

Diese Feststellung ist unerschütterlich. Keine Geschichtsfälschung der Reaktionäre kann sie aus der Welt schaffen.

•

Als Maßstab für die Mordseuche können auch die Feststellungen in der hier schon besprochenen Schrift „Zwei Jahre Mord" von J. Gumbel dienen. Gumbel berechnet die Zahl der von rechts begangenen politischen Morde seit der Revolution auf 318, der von links begangenen auf 16, wobei er allerdings alle widerrechtlichen Tötungen mitzählt, die anläßlich von Aufständen usw. begangen worden sind, nicht jedoch die Todesopfer der Kämpfe selber. Wir haben seinerzeit ausgeführt, daß Einzelheiten der Schrift anfechtbar sind, im ganzen gibt sie jedoch ein richtiges Bild. Die politischen Morde von rechts überwiegen die von links ganz ungeheuer. Das Interessanteste ist nun, daß die von links begangenen Taten fast alle gesühnt sind, im ganzen mit 8 Todesurteilen und 239 Jahren Freiheitsstrafe, meist Zuchthaus. Dagegen sind die von rechts begangenen politischen Morde fast alle ungesühnt geblieben, den 318 Morden steht als gerichtliche Gesamtstrafe nur gegenüber eine lebenslängliche Festungshaft (Graf Arco Valley) und 31 Jahre 3 Monate zeitliche Freiheitsstrafe. Davon entfallen allein 29 Jahre auf die Mörder der 21 katholischen Gesellen in München. In sämtlichen anderen Fällen sind gar keine Strafen oder nur ganz lächerlich geringe verhängt worden.

Hindenburgs „teuflische" Absichten.

Riesengroß in Eselsfußtritten gegen den ermordeten Erzberger zeigt sich die schwerindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung". Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie gerade dieses Blatt und die hinter ihm stehenden Interessentenkreise gegen die Erzbergerschen Besitzsteuern gekämpft haben. Für das Maß der Verleumdungssucht nur eine Probe. Als größtes Verbrechen seines Lebens wird Erzberger die Unterzeichnung des Waffenstillstandes im Walde von Compiègne angerechnet. Dazu schreibt das schwerindustrielle Blatt (Nr. 706 vom 27. August) in leicht erkennbarer Spekulation auf die Gedächtnisschwäche seiner Leser:

> Wir können diese Untat nur auffassen als die zielbewußte teuflische Absicht, Preußen und das Haus Hohenzollern in den Abgrund zu stoßen.

Ehe Erzberger den Waffenstillstand unterzeichnete, hatte er bekanntlich Hindenburg telegraphisch um seine Meinung ersucht. Unter dem 10. November 1918 telegraphierte Hindenburg zurück, Erzberger solle versuchen, in einer Anzahl von Punkten Milderungen durchzusetzen. Aber — so schloß das Telegramm:

> Können diese Punkte nicht durchgesetzt werden, so wäre gleichwohl zu unterzeichnen.

Wenn Erzberger aus teuflischen Absichten unterzeichnet hat, so muß damals Hindenburg die gleichen teuflischen Absichten gehabt haben!

„Man muß der Bestie den Zaum anlegen!"

Die „Kreuzzeitung" fühlt sich einigermaßen bedrückt durch die Tatsache, daß der „Vorwärts" zur Begründung der notwendig gewordenen Maßnahmen gegen die reaktionäre Gewalthetze auch ein Zitat aus ihren Spalten mitherangezogen hat. Ihre Verteidigungsversuche zeigen den großen Wandel der Zeit, denn Jahrzehnte hindurch war es gerade die „Kreuzzeitung", die im Chor der reaktionären Presse am lautesten alle möglichen Unterdrückungsmaßnahmen gegen sozialdemokratische und demokratische Bestrebungen gefordert hatte. Dafür seien aus der langen Geschichte des reaktionären Hauptorgans einige Beispiele herausgegriffen.

Im Winter 1902 versuchte die Sozialdemokratie unter Anwendung vollkommen gesetzlicher Mittel die Vornahme von Neuwahlen vor Erledigung des hochagrarischen Zolltarifs durch den Reichstag durchzusetzen. Es war kein Putsch à la Kapp, kein Mord wie der an Erzberger passiert, die bloße Tatsache, daß die sozialdemokratische Fraktion mit geschäftsordnungsmäßigen Mitteln für eine spätere Verabschiedung des Zolltarifs kämpfte, gab der „Kreuzzeitung" Anlaß, am 1. Dezember 1902 folgendes zu schreiben:

Was wir gegenwärtig im Reichstag erleben, ist nur ein kleines Vorspiel von dem, was kommen müßte, wenn wir es geschehen ließen, daß sich die sozialdemokratischen Banden mit ihrem freisinnigen Anhängsel mit der zerfetzten Zolltarifvorlage in der Hand laut johlend in den Wahlkampf stürzten. Nein, nein, il faut museler la bête, man muß der Bestie den Zaum anlegen, solange es noch Zeit ist.

Am 23. Oktober 1910 las man in der „Kreuzzeitung" aus Anlaß eines unbedeutenden Polizeikrawalls am Wedding das folgende:

Wir bedürfen scharfer, bis zur Vernichtung gehender Ausnahmemaßregeln, wie wir sie ähnlich schon gehabt und in einer unheilvollen Stunde leider zu früh wieder aufgegeben haben; und wir bedürfen zu ihrer Durchführung einer nervenstarken, unerschütterlich festen, zielbewußten Regierung, wie sie unser großer Kaiser in der Konfliktszeit in Männern wie Bismarck und Roon zur Seite hatte.

Von besonders aktuellem Reiz ist auch, sich dessen zu erinnern, wie das heute um die Pressefreiheit lebhaft besorgte Blatt Attentatsgeschichten zu seinen Zwecken auszubeuten verstand. Am 4. Mai 1913 geschah es in Mannheim, daß ein abgewiesener Bittsteller namens Jung auf den Wagen des badischen Großherzogs sprang und daß im Besitze dieses Mannes, der keiner politischen Partei angehörte (im Besitze, d. h. zugeklappt in der Tasche), ein gewöhnliches Taschenmesser gefunden wurde. Jung wurde als unheilbar geisteskrank erkannt und einer Irrenanstalt überwiesen. Aber am 5. Mai 1913 schrieb die „Kreuzzeitung":

Wieder ist durch die göttliche Vorsehung ein verbrecherischer Anschlag auf ein gekröntes Haupt verhütet worden. Jedem Monarchisten gibt dieser neue Fall aber Grund zum Nachdenken. Auch diesmal, wie bei den Attentaten auf den König von Griechenland und König Alfonso von Spanien, beeilt sich die demokratische Presse, den Täter als geisteskrank hinzustellen. Gewiß zeugt die Art des Angriffs des Tapezierers Jung nicht von Intelligenz. Finden jedoch in dem Hirn eines geistig Minderwertigen die Vernichtungsideen der Propaganda der Tat einmal Eingang, so wirken sie erst recht gefährlich. Der Täter ist Anarchist, das steht bereits fest. Die Verantwortung für derartige Verbrechen fällt aber nicht nur dem internationalen Anarchismus zu, die Sozialdemokratie und die Demokratie bereitet ihm den Boden vor. Die Hetzarbeit gegen König, Staat und Gesellschaft, gegen die Religion und alles, was Autorität heißt, erzeugt diesen Haß, der schließlich zum Fanatismus wird.

In der heutigen Nummer der „Kreuzzeitung" finden wir nun die Worte: „Wir denunzieren ungern." Das zeigt, daß die Erziehungsmethoden, die die „Kreuzzeitung" stets aus den nichtigsten Ursachen für andere empfohlen hat, bei ihr selbst den fruchtbarsten Boden finden. Denn vordem hat es keine Zeitung in Deutschland gegeben, die so oft, so gern, so bösartig und so verlogen denunzierte wie gerade die „Kreuzzeitung".

„Man muß der Bestie den Zaum anlegen!"

Jaurès — Caillaux — Erzberger.

Die Deutschnationalen können sich nicht genug darüber „entrüsten", daß die gesamte republikanische Presse vom „Vorwärts" und von der „Freiheit" bis zum „Berliner Tageblatt" und zur „Germania" sie als die intellektuellen Mörder Erzbergers bezeichnet. Haben sie aber jemals dagegen protestiert, als wir behaupteten, daß die französische nationalistische Presse die geistige Schuld an der Ermordung von Jean Jaurès am Vorabend des Kriegsausbruches trägt? Nun, die beiden Fällen liegen ganz ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß die Hetze der deutschen Nationalisten gegen Erzberger jene ihrer französischen Gesinnungsgenossen an Gemeinheit, Rohheit und Eindeutigkeit in der Aufforderung zum Meuchelmord weit übertraf. Die gleiche Mordhetze, die eine gewisse Pariser Journaille gegen Jaurès führte, richtete sie auch gegen Caillaux. Während aber in Jaurès der Anwalt des proletarischen Internationalismus getroffen werden sollte, war der Zweck der Hetze gegen Caillaux die Beseitigung der bürgerlichen Pazifisten und vor allem die Unschädlichmachung des Verfechters der demokratischen und sozialen Steuergesetzgebung. Und es ist sogar festgestellt worden, daß Jaurès Mörder Raoul Villain es auch auf Caillaux abgesehen und ihn zwei volle Tage vor der Mordtat an Jaurès vergebens gesucht hatte.

Ueber die Beweggründe dieses wilden Hasses der besitzenden Klassen gegen ihn gibt Caillaux in seinem Memoirenbuch „Meine Gefangenschaft" folgende Erklärungen, die wir im „Vorwärts" vom 1. Juni dieses Jahres abdruckten:

„Ich bereitete die Neugestaltung der Zuckersteuer vor, und schon damit schuf ich die Umrisse einer Politik fiskalischer Erneuerung, die ich unaufhörlich fortentwickeln mußte und deren charakteristische Merkmale waren: Herabminderung der Steuern auf die Artikel des unmittelbaren Bedarfs, erhöhte Besteuerung der vermögenden Klassen. Seitdem ist mir der Krieg erklärt worden von allen, die nicht begreifen wollen, daß man die Forste nur unter der Bedingung gesund halten kann, daß man das morsche Holz herausschlägt, selbst von allen, die dunkel die Notwendigkeit von Reformen einsehen und sich dennoch mit einem verzweifelten Egoismus an die Vorteile klammern, die sie in Händen halten. . . . Um der Umgestaltung vorzubeugen, um zum mindesten ihre Fälligkeitstermine hinauszuzögern, ist der Verwegene niederzuschlagen, der einen Neubau des alten fiskalischen Hauses im Schilde führt, das so bequem für die Ruhe der Groß-Bourgeoisie eingerichtet war. Alle Hebel sollen in Bewegung gesetzt werden zu diesem Ziel und Ende."

Und damals, am 1. Juni d. J., schrieben wir im Anschluß an dieses Zitat:

„Unwillkürlich drängt sich bei dieser Schilderung, deren historische Wahrheit unanfechtbar ist, der Vergleich mit einem Manne, der bei uns ebenfalls zur Zielscheibe der konzentrischen Angriffe des reaktionären, steuerscheuen Großkapitalismus wurde: Erzberger! Gewiß steht der französische Staatsmann, den man vielleicht als den gründlichsten Finanz- und Steuerfachmann der ganzen Welt ansehen kann, in vielen Beziehungen weit über dem deutschen Zentrumsführer. Indessen ist eine Analogie zwischen den beiden Fällen Caillaux und Erzberger unverkennbar.

Diese Aehnlichkeit wird nun durch den Umstand vervollständigt, **daß die Reaktion in den beiden Ländern den Deckmantel des Patriotismus benutzte, um sich ihres jeweiligen Gegners zu entledigen.** Das eigentliche Kesseltreiben der Reaktionäre gegen Erzberger datiert von der Zeit der Friedensresolution und der Bekämpfung des U-Boot-Wahnwitzes und verstärkte sich nach der Einbringung der demokratischen Steuergesetze, die eine unvermeidliche Folge des Zusammenbruches waren. **Die im Sommer 1917 entstandene Hetze gipfelte schließlich in dem Moabiter Prozeß und Revolverattentat."**

Wir sollten leider in unserem Vergleich weit mehr recht behalten, als wir es damals dachten: die Moabiter Revolverschüsse waren nur eine Etappe der deutschnationalen Mordhetze gegen Erzberger: der wirkliche Gipfel ist erst am Freitag in Griesbach erreicht worden. Indessen stellen wir fest, daß damals, als diese Zeilen im „Vorwärts" erschienen, kein rechtsstehendes Blatt auch nur mit einem Worte gegen diesen Vergleich Verwahrung einlegte. Es wäre den Herrschaften auch schwer gefallen, die geistige Aehnlichkeit zwischen ihnen und der Pariser Mordjournaille abzuleugnen.

Sie protestieren!

Die Richter in Essen haben an den Reichskanzler, an das Preußische Ministerium und an den Justizminister eine Kundgebung gerichtet, in der sie die Angriffe auf die Strafrechtspflege protestieren, die aus Anlaß der Ermordung Erzbergers neu erhoben werden. Sie behaupten, daß deutsche Richter nie mit zweierlei Maß messen und daß kein deutscher Richter sich anders als von seiner Pflicht leiten lassen werde, die von ihm beschworene neue Verfassung zu schützen, sowohl gegen auf Anarchie hinzielende Bestrebungen als auch gegen Versuche, ein Stück abgelaufener Geschichte wiederherzustellen . . .

Wenn das letztere richtig sein sollte, so wäre das immerhin schon ein bemerkenswerter Erfolg des erwachenden republikanischen Gedankens. Bisher allerdings hören wir nur die Botschaft, aber uns fehlt der Glaube . . .

Auch die Offiziere protestieren. Der „Reichsoffiziersbund 1920", der „Nationalverband Deutscher Offiziere" und der „Deutsche Offizierbund" lassen eine öffentliche Erklärung vom Stapel, in der sie gegen die „neue Welle der Verhetzung gegen alles, was früher dem Vaterland als Soldat gedient hat", protestieren und die Regierung auffordern, gegen alle, die neue Unruhe und neues Unglück über unser Volk bringen, unnachsichtlich und unparteiisch einzuschreiten. Zum Schluß heißt es:

„Von unseren Volksgenossen erwarten wir, daß sie **endlich von den gewissenlosen Hetzern und ihrer Presse abrücken und die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender bewahren."**

Wenn man annehmen wollte, daß dieser Satz sich gegen die gewissenlosen monarchistischen Hetzer und ihre Presse richtete, wäre man allerdings auf dem Holzwege. Die Offiziersbünde meinen selbstverständlich allein die republikanische Seite, insbesondere richtet sich ihr Zorn gegen die Arbeiterdemonstrationen. Es spricht ein großes Maß von Unehrlichkeit aus der Behauptung, daß die Angriffe gegen reaktionäre Offiziere sich „gegen alles" richten, was „früher dem Vaterland als Soldat gedient" hat. Die Millionen, die als Soldaten im Felde standen, stehen zu ihrem überwiegenden Teile im Gegensatz zu der Auffassung der Offiziere, die sich von jeher von der Volksgemeinschaft auszuschließen bestrebt waren. Diese Tatsache zu verwischen, soll den Bünden auch jetzt nicht gelingen.

Ganz nach altem Muster!

Aus Potsdam wird uns geschrieben:

Am Montag nachmittag veranstalteten die ehemaligen Offiziere des ehemaligen 1. Garderegiments ihr alljährliches Adlerschießen, das mit einer St.-Quentin-Feier verbunden wurde. Diese Feier wurde ganz nach dem Muster der Vorkriegszeit ausgestaltet. Die erste Kompagnie des Reichswehrregiments Nr. 9 war als „Ehrenkompagnie" aufgestellt und die Kapelle dieses Regiments lieferte die Musik dazu.

Alles was an Hohenzollernsprossen noch in Potsdam aufzutreiben war, nahm an der militärischen Veranstaltung teil: Eitel Friedrich, Oskar und August Wilhelm mit ihren Frauen und die Kinder des ehemaligen Kronprinzen. Daß Eitel Friedrich, der Kapitalverschieber, die „Front der Reichswehrehrenkompagnie abschritt", braucht nicht besonders betont zu werden. Eine Frage ist nur, ob das angekündigte Verbot für Reichswehrangehörige, an solchen Demonstrationen teilzunehmen, dem Reichswehrregiment Nr. 9 schon bekannt war, als es diese Ehrenkompagnie samt der Regimentskapelle zur Verfügung stellte.

Vorwärts!

Zum 31. August 1921.

Söhne der Armut, Väter der Zukunft,
Hebet die Stirnen furchtlos zum Licht.
Geister der Toten sind eure Führer,
rufen zur Tat, zum ernsten Gericht.
Nicht soll der Stahl des feigen Barbaren
morden mit Hohn den Frieden der Welt;
Herren und Diebe werft von den Thronen,
die sie gebaut mit blutigem Geld.

Wachset zu treuen Wächtern der Wahrheit,
starken Armes löset den Knecht;
laßt eure Kraft in Ehren bereiten
Freiheit und Weg dem neuen Geschlecht.
Eherner Wille eine die Scharen,
gründe auf Fels des Rechts Republik.
Nieder die Heuchler, nieder die Lüge,
aufwärts und vorwärts zeigt das Geschick.

Söhne der Armut, Väter der Zukunft,
Zwietracht zertretet, Brüdern die Hand —
Morgenrot leuchtet, einst flammt die Sonne
ob allem Volke, ob allem Land!

Das Berliner Schloßmuseum.

Es trifft sich gut, daß am gleichen Tage, da Berlin für die Republik gegen die Rückwärtler demonstriert und sein feierliches Gelöbnis zur Freiheit und zum Sozialismus erneuert, das Schloß der Hohenzollern volkstümlichen und kulturellen Zwecken geweiht wird. Am Mittwoch wurde die Presse zur Vorbesichtigung geladen; am Donnerstag wird das Museum dem allgemeinen Besuche geöffnet.

Der Schöpfer dieses Museums, O. v. Falke, hat die Aufstellung und die Anordnung des Museums nach folgenden Grundsätzen vorgenommen:

Der Plan, in das Schloß ein Museum zu versetzen, entsprang dem Wunsch, dieses glänzendste Denkmal preußischer Raumkunst unversehrt zu erhalten und zugleich öffentlich zugänglich zu machen. Da das Berliner Schloß nicht, wie etwa die Münchener Residenz, ein sehr vollzähliges Mobiliar aus dem 16. bis 18. Jahrhundert besitzt, so erschien es am vorteilhaftesten, zur Ergänzung der vorhandenen kostbaren Wandteppiche, Silber- und Porzellansachen, Bilder, Skulpturen usw. die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums heranzuziehen. Die Teile des Schlosses, die nach der künstlerischen Bedeutung ihrer Innendekoration für das Schloßmuseum in Betracht kommen, sind nun so umfangreich, daß es möglich war, alle Sammlungen des Kunstgewerbemuseums in das Schloß zu überführen. Dabei ist der Versuch gemacht worden, zum erstenmal zwischen Schau- und Studiensammlungen zu scheiden, und diese strenge Trennung ergab sich ganz von selbst, da die Prachträume unmöglich in der üblichen museumsmäßigen Dichtigkeit mit Sammlungsgegenständen besetzt werden konnten. Bei dieser Art der Aufstellung mußte aber auf eine stilgeschichtliche Entwicklung verzichtet werden. „Ueber die Frage, in welcher Reihenfolge die Kunstsachen in diese oder jene Räume eingeordnet werden müssen, hat im Schloßmuseum weniger der Direktor zu bestimmen, als vielmehr die Architekten Schlüter, Cosander, Gontard und Erdmannsdorf, die nicht mehr mit sich reden lassen."

Nach diesen Weisungen der Innendekoration beginnt denn auch das Museum im Erdgeschoß mit den Spätstilen des 18. Jahrhunderts, denn die zwei mit wundervollen Beauvais-Teppichen von Boucher bespannten Hauptträume zogen unweigerlich das französische Kunstgewerbe der Louis XV.- und Louis XVI.-Zeit an sich. Die Gruppe wird durch zwei Zimmer mit deutschem und niederländischem Rokoko abgerundet, und danach erst folgt das romanische und gotische Mittelalter, das eigentlich der Zeit nach am Anfang stehen müßte. Daran schließt sich die rheinische und niederländische Renaissance. Im Mittelgeschoß hat wieder eine durch zwei Säle gehende Folge von französischen Gobelins das französische Kunstgewerbe der Renaissance und des Barocks um sich gesammelt. In die lange Flucht der von Gontard und Erdmannsdorf ausgestatteten Königskammern sind Möbel des späten Rokoko und des Berliner Klassizismus verteilt; mit ihnen geht die Sammlung des Berliner Porzellans zusammen. Der neuklassische Säulensaal hat eine Auswahl von Eisenstatuetten und Geräten der Berliner Eisengießerei aufgenommen, und der anstoßende von Schadow dekorierte Parolesaal ist der Skulptur gewidmet.

Im zweiten Stockwerk beginnt die Museumssammlung in dem nördlichen Endstück der Galerie des Weißen Saales mit Emailmalereien des 16. Jahrhunderts. Die Kunstgegenstände, unter ihnen der berühmte Pommersche Kunstschrank, die in der Barockarchitektur der Paderäume aufgestellt sind, gewinnen gerade durch diese prunkvolle Umgebung neues Leben. In der großen, mit sechs Mercier-Teppichen aus der Geschichte des Großen Kurfürsten ausgestatteten Galerie wurde die Schausammlung der deutschen Gläser untergebracht, und die beiden nach Süden gelegenen Salons nahmen die alten Kostüme, Schmucksachen usw. auf. In den Festräumen des Schlüterbaues beschränkte man sich auf die Unterbringung einzelner Sammlungsgruppen, wie Elfenbeinschnitzereien, Bernsteinarbeiten, Barocksilber, Edelzinn usw. Im Rittersaal wurden die Goldschmiedearbeiten aufgestellt. Die sogenannte Braunschweiger Galerie mit ihren Spiegelnischen hat den besten Platz für das deutsche Porzellan, während alle weiteren Zimmer an der Spreeseite der Studiensammlung vorbehalten blieben. Der Schweizer Saal nimmt die Oefen und Kacheln auf, und die sich südwärts anreihenden Räume sind der süddeutschen Renaissance und dem süddeutschen Barock zugeteilt. Eine der Kunst des islamischen Orients gewidmete Galerie bildet den Uebergang zu der letzten großen Abteilung des Schloßmuseums, die die Werke der italienischen Renaissance umfaßt.

Das Schloßmuseum wird am Donnerstag, den 1. September, dem allgemeinen Besuch geöffnet und ist weiterhin täglich von 9 bis 3 Uhr zugänglich, wobei von Tag zu Tag wechselnd die eine Hälfte des Museums gezeigt wird. Am Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag ist das Obergeschoß mit 37 Räumen geöffnet, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend das Erdgeschoß und der 1. Stock mit 33 Räumen. Mittwoch ist der Eintritt frei; am Sonntag beträgt das Eintrittsgeld 1 M., Montag 5 M., an den anderen Tagen 2 M. Durch die jeweils geschlossenen Räume finden Führungen statt, zu denen Zusatzkarten zu 1 M. ausgegeben werden.

Der Kniebis. Es ist eines der lieblichsten und reizvollsten Gebiete des Schwarzwaldes, das durch die Bluttat von Griesbach zu so trauriger Berühmtheit gelangt ist. Seit altersher sind die Kniebisbäder wegen ihrer heilkräftigen Quellen bekannt; freilich ist ihnen der große Strom der Touristen und Sommerfrischler stets ferngeblieben; aber wer Erholung inmitten einer herrlichen Landschaft und in tiefstem Waldesfrieden sucht, der wird kaum ein schöneres Fleckchen Erde finden können, als es die kleinen Bäder an den Abhängen des Kniebis sind.

Der Kniebis selbst ist nächst der Nornisgrinde die höchste Erhebung im nördlichen Schwarzwald, ein Gebirgsstock mit kahler und öder Hochebene, die mit Sümpfen bedeckt oder mit Heidekraut bewachsen ist. Aber die einzelnen Berge und Hänge sind mit wundervollem Tannenwald dicht bestanden; die kleinen, am Kniebis entspringenden Bergwässer schneiden tiefe Täler in das Bergmassiv und machen es von verschiedenen Seiten aus leicht zugänglich. Trotzdem bildet der Kniebisstock seit altersher einen natürlichen Wald, um den im Laufe der Jahrhunderte oft gerungen worden ist.

Sanft steigt aus der Rheinebene das Vorgebirge an; von Appenweier, dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt gegenüber von Straßburg, steigt die Straße nach Oberkirch an, einem reizenden Städtchen, das den Mittelpunkt des Renchtales bildet. Drei Burgen schauen bei Oberkirch ins Land: im Nordosten die Schauenburg, weiter nördlich die Ullenburg und schließlich im Südwesten am linken Ufer der Rench Fürsteneck, das 1689 von den Franzosen zerstört worden ist. Inmitten lieblicher grüner Hänge führt die ausgezeichnete Staatsstraße südostwärts weiter nach dem 280 Meter hochgelegenen Städtchen Oppenau. Hier endet die Nebenbahn, die von Appenweier an den Fuß des Schwarzwaldes führt.

Folgt man von Oppenau der nach Süden gehenden, eigentlichen Kniebisstraße, so überschreitet man auf zahlreichen Windungen in steilem Anstieg den westlichen Teil des Bergmassivs und gelangt zum Roßbühl, der mit 965 Meter die höchste Erhebung des Kniebisstocks darstellt. Aber der Weg zu den Kniebisbädern führt, eine bequeme, gut erhaltene Fahrstraße, weit sanfter empor. Es ist dies die Renchtalstraße, die vom Bahnhof in Oppenau die Rench entlang aufwärts führt und diese häufig überschreitet. Von den Kniebisbädern ist das niedrigst gelegene, 384 Meter hoch, Bad Freiersbach am Eingang des hübsch und romantisch gelegenen Dorfes Peterstal. Darüber liegt Bad Peterstal. Dann folgt, 508 Meter hoch, Griesbach, ein liebliches Dorf an der Mündung des Griesbaches in die Rench. Friedlich ist's hier oben; kein Kurplatztrubel, kein Bäderluxus,

Politischer Mord an Roßbachleuten?

Breslau, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Im Kreise Oels, in der Nähe von Sybillenort, wo eine Hauptwerbestelle der Arbeitsgemeinschaft Roßbach sich befindet, sind in der Nacht von Montag zu Dienstag vier ehemalige Selbstschutzangehörige durch Kopfschüsse ermordet worden. Es liegen ernste Anzeichen dafür vor, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Zwei Automobile sind bemerkt worden, die in der fraglichen Zeit die Chaussee, auf der die Mordtat stattfand, hin und zurück fuhren, und in denen wahrscheinlich die Mörder gesessen haben. Bei einem der Ermordeten wurden außer dem Selbstschutzpapier polnische Papiere gefunden, ferner eine französische Ordensauszeichnung. Möglicherweise sind die Ermordeten in dem Verdacht gewesen, mit Polen in Verbindung zu stehen und Verrat geübt zu haben, wie in letzter Zeit verschiedentlich bestimmte Gerüchte behaupten, daß ganze Selbstschutzformationen nach der Auflösung der deutschen Abwehrorganisationen mit polnischen Kreisen in Verhandlung getreten wären. Unser Breslauer Parteiblatt teilt in diesem Zusammenhange mit, daß vor einiger Zeit mehrere Landarbeiter angegeben haben, daß sie in vielen Orten von Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Roßbach mit Ermordung bedroht wurden, weil man annahm, sie würden Geheimnisse der Arbeitsgemeinschaft, die sie anwerben wollte, verraten. Diese Fälle seien seinerzeit den Behörden mitgeteilt worden. Ebenso hätten verschiedentlich einzelne Angehörige des früheren Selbstschutzes die Befürchtung ausgesprochen, daß Mitglieder ihrer Formation um ihrer politisch linksstehenden Gesinnung willen am Leben bedroht seien. Auch in der bürgerlichen Presse erregt der Mordfall das größte Aufsehen.

Wyneken verurteilt.

Rudolstadt, 31. August. (BS.) In den späten Abendstunden begannen gestern die Plädoyers. Staatsanwalt Dr. Bernhardt führte aus, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß Dr. Wyneken sich in zwei Fällen an seinen Zöglingen vergangen habe. Er beantragte gegen den Angeklagten im Falle H. eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, im Falle B. eine solche von 1 Jahr, zusammen 2 Jahre Gefängnis.

Verteidiger Justizrat Dr. Gänzler-München beantragte die Freisprechung seines Mandanten, da weder im Falle H. noch im Falle B. ein Beweis dafür erbracht sei, daß Wyneken sich eines Sittlichkeitsvergehens an den beiden Knaben schuldig gemacht habe. — Dr. Wyneken legte dann noch einmal seine Ideen in einem zweistündigen Schlußwort dar, das der Vorsitzende mit den Worten beendete:

„Sind Sie noch nicht bald fertig? Wir haben hier doch kein Kolleg!"

Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück und kurz vor Mitternacht verkündete Landgerichtsdirektor Zetsche, nachdem die Oeffentlichkeit wiederhergestellt war, folgendes Urteil: „Der Angeklagte wird wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen

zu einem Jahr Gefängnis

und zur Tragung der Kosten verurteilt."

Die Verkündung der Urteilsbegründung erfolgte unter erneutem Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit.

•

Beschuldigung öffentlich — Verantwortung und Beweis geheim — Verurteilung öffentlich — Begründung geheim: das ist wieder einmal eine Glanzleistung unserer untadeligen Justiz! In geheimer Feme wird da die wissenschaftliche und persönliche Existenz eines Mannes vernichtet, dessen Name weit über Deutschlands Grenzen hinaus zur Fahne schulreformerischer Bestrebungen geworden ist!

Es wird nicht an Stimmen fehlen, die eben gerade darin den Grund für das höchst anfechtbare Vorgehen der Richter von Rudolstadt sehen werden. Solchen Verdacht nährt diese peinliche Geheimjustiz.

Die Lehrerschaft der Freien Schulgemeinde Wickersdorf erläßt eine Erklärung mit sechzehn Unterschriften, in der sie Wyneken trotz des Urteils ihr volles Vertrauen erklärt.

Neue Unruhen in Belfast dauern an. Die Eisenbahner Nordirlands haben 24 Stunden gestreikt. Gefangene Sinnfeiner stehen im Hungerstreik.

---

keinerlei großstädtische Unterhaltungen. Von Zeit zu Zeit öffnen sich ober- und unterhalb von Griesbach wundervolle Fernblicke bis hinab in die Rheinebene und über den Strom hinüber auf den Straßburger Münsterturm. Und wenn die Luft klar ist, so sieht man auf der anderen Seite des Rheintales in scharfen Konturen die blauen Hänge der Vogesen. . .

Deutscher Rundgesang. Die von Rechts schrieben über den Mann von Links: Er ist ein moralisch verkommener Mensch! — Er ist ein Verräter! — Zeit seines Lebens wird sich sein unheilvoller Einfluß zum Schaden des Vaterlandes geltend machen!!!

Ein Zeitungsleser von Rechts, der das alle Tage las und meinte, es müsse doch etwas Wahres daran sein, schoß, weil er es alle Tage las, den Mann von Links über den Haufen.

Die von Rechts schrieben: So tief also ist der Haß im Volke gegen diesen unseligen Mann gewesen, daß es zu einer Tat gekommen ist, die wir aufs schärfste verurteilen müssen.

Die von Links stellten die Tatsache fest, daß eben, weil die von Rechts alle Tage geschrieben hatten, es zu der unseligen Tat gekommen sei.

Die von Rechts kreischten: Sie hetzen! Hält man das für möglich! Sie appellieren an die Straße! Ei nun: So lange jene ihren unheilvollen Einfluß ausüben, wird Deutschland nicht zur Ruhe kommen!

Ein Zeitungsleser von Rechts, der dies alle Tage las, meinte, es müsse doch etwas Wahres daran sein, und auf daß die Ruhe in Deutschland einziehe, schoß er einen von „Jenen" über den Haufen.

Woraufhin die von Rechts schrieben: So tief also ist der Haß im Volke gegen diesen unseligen Mann gewesen, daß es zu einer Tat gekommen ist, die wir aufs schärfste verurteilen müssen.

Lübecker Kunstausstellungen. Drei wichtige Vorführungen bildender Kunst sollen in Lübeck anläßlich der Nordischen Woche zum 1. September veranstaltet werden und bis Ende des Monats geöffnet bleiben. Eine große Nolde-Ausstellung wird in der Katharinen-Kirche sämtliche religiösen Bilder des Künstlers zum ersten Male vereinen. In der schlichten, weißgetünchten gotischen Kirche wirken sie stark und überzeugend wie Andachtsbilder des Mittelalters. Auch die Jahrhundert-Ausstellung lübeckischer Kunst ist besonders reizvoll durch das Gebäude, das sie beherbergt: die wiedererstandene Schönheit eines weiträumigen Patrizierhauses vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ausgewählte Möbelstücke beleben das Bild. Die Overbeck-Gesellschaft im Schabbelhaus zeigt Nordische Kunst, und zwar in erster Linie Bilder von Edvard Munch. Bilder von Hammershoi schmücken die Diele. Ausgewählte Beispiele schwedischer Graphik zeigen den Zusammenhang zwischen deutschem und nordischem Kunstschaffen.

Das Jüdische Künstlertheater (im Theater i. d. Kommandantenstraße) wird am Donnerstag mit „Der Verlassenen Schenke" von Prez Hirschbein eröffnet.

Tascha Leontjew ist von der Berliner Staatsoper für die Monate September und Oktober 1921 verpflichtet. Er tanzt am Donnerstag den „Joseph" in der Josephslegende.

Alldeutsche Arbeit für Frankreich.

Paris, 31. August. (EP.) Die letzten Vorgänge in Deutschland geben der Pariser Presse Gelegenheit, die „deutsche Gefahr" wieder in den Vordergrund ihrer Betrachtungen zu stellen. Im „Radical" heißt es: „Seit dem Waffenstillstand ist die französische Regierung von dem Gedanken geleitet worden, daß die Sicherheitsfrage für Frankreich allen anderen Fragen vorangehe. Die Zeit ist nicht geeignet, diese Meinung zu ändern. Man darf zweifeln, ob diese Zeit je kommen wird. Wir dürfen nicht vergessen, daß nur unsere Kraft Deutschland zwingt, seine Verpflichtungen zu erfüllen." Der „Eclair" bedauert, daß die Zerstückelung des Deutschen Reiches nicht vom Friedensvertrage vollzogen worden sei. Er schreibt: „Im Rheinland, in Bayern und in Hannover gibt es Bewegungen, wenn auch sehr schwache, die nach Autonomie streben. Wir müssen diese Bewegungen unterstützen, auch wenn sie nicht von Republikanern stammen. Ein Deutschland, in dem Monarchien mit Republiken gemischt wären, würden uns die Sicherheit geben, die wir bedürfen, und es ist kein Grund, zu glauben, daß ein so gebildetes Deutschland uns nicht ebensogut bezahlen würde wie das jetzige."

London, 31. August. (WTB.) Die Morgenblätter beschäftigen sich weiter in ausführlichen Telegrammen aus Berlin mit der kritischen Lage in Deutschland. Wirths Erklärungen, daß die Republik in Gefahr sei, finden große Beachtung. „Times" schreibt in einem Leitartikel, der Wiederausbruch einer heftigen monarchistischen Attentatsagitation in Deutschland müsse auf die oberschlesische Frage ungünstig wirken. Der Berliner Berichterstatter des Blattes sagt, es seien zahlreiche willkommene Anzeichen vorhanden, daß, wenn die Regierung Wirth die notwendige Festigkeit zeige, es ihr nicht an Unterstützung mangeln werde.

Oesterreichs Wehrmacht in Reserve.

Wien, 31. August. (TU.) Namens der Interalliierten Generalkommission in Oedenburg hat General Gordon der österreichischen Regierung u. a. folgendes mitgeteilt: Ungarn hat Westungarn nicht übergeben, und es kann nicht die Aufgabe Oesterreichs sein, Westungarn durch militärische Kräfte zu besetzen, sondern Oesterreich muß warten, bis Ungarn seinen Verpflichtungen nachkommt. In informierten Kreisen verlautet, daß der Botschafterrat in Paris an Ungarn ein kurzbefristetes Ultimatum richten wird, Westungarn in vollem Umfange an Oesterreich zu übergeben. Oedenburg ist noch immer in den Händen der Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen erklärt, Ungarn müsse diese Zone so lange halten, bis Oesterreich Bürgschaft für die Zahlung von 3½ Milliarden Kronen als Ablösung für die ungarischen Staatsgüter in Westungarn gegeben habe.

Wien, 30. August. (Pol. Korr.) Der französische Gesandte, der britische und der italienische Geschäftsträger haben heute beim Bundeskanzler vorgesprochen und ihm in der Frage der Verwendung der Wehrmacht geraten, sich genau an die Bestimmungen des Uebergangsabkommens und an die Weisungen der Interalliierten Generalkommission zu halten. Die Entscheidung der Botschafterkonferenz stehe jetzt unmittelbar bevor. Oesterreich müsse seine bisherige kluge und vorsichtige Haltung bewahren und alles vermeiden, was seine gegenwärtige angesichts der Haltung Ungarns außerordentlich schwierige Lage zu gefährden geeignet wäre.

Wiener Neustadt, 30. August. (WTB.) Mehrere Formationen des Bundesheeres gehen an die bisherige Grenze Westungarns ab, um gegebenenfalls die Gendarmerieabteilungen unterstützen zu können.

Wien, 30. August. (Amtlich.) Auf Grund des heute der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebrachten Beschlusses der Interalliierten Generalkommission in Oedenburg wurde von der Verwendung des Bundesheeres im Burgenlande zunächst Abstand genommen. Die Garnison Wiener Neustadt wurde durch ein Bataillon verstärkt. Für eine Unterstützung im Burgenlande in Betracht kommende Teile des Bundesheeres sind auch weiterhin in strenger Bereitschaft.

Inzwischen hat Räuberhauptmann Ostenburg, angeblich auf Weisung des ungarischen Kommissars Sigray, die kgl. ungarische Herrschaft in Oedenburg wieder aufgerichtet. Dieser Ostenburg kommandiert die offizielle Gendarmerie.

Ein Ententeoffizier gefallen.

Wien, 31. August. (DA.) Wie im Parlament verlautet, ist bei den Zusammenstößen in Westungarn ein die österreichische Gendarmerie begleitender Ententeoffizier gefallen. In St. Margarethen, das von österreichischer Gendarmerie besetzt ist, brach abends ein Trupp von 50 Ungarn ein. Es kam zu einem Feuergefecht, die Ungarn wurden vertrieben, schleppten aber einen Gendarmen mit, den sie dann im Walde erschossen. Der Sekretär Schneider des christlichsozialen Abg. Dr. Mataja, der in St. Margarethen weilte, wurde gleichfalls verschleppt und soll auch erschossen worden sein. Oedenburg und dessen Umgebung war schon in den letzten Tagen von bewaffneten Banden überfüllt. Die Ententemission war wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden. Die Oedenburger Stadtpolizei trug Bänder in den ungarischen Nationalfarben mit der Aufschrift: „Nein, Nein, Niemals".

U-Boot-Prozeß in London.

London, 30. August. (Reuter.) In der Strafsache gegen den Führer des deutschen U-Bootes 55, Kapitänleutnant Werner, wegen der auf der Höhe der Scilly-Inseln erfolgten Torpedierung des englischen Hospitalschiffes Torrington, wobei 34 englische Seeleute umkamen, wurde heute der einzige Ueberlebende der Torrington, Kapitän Starkey, als Zeuge vor dem Polizeigericht vernommen. Die Anklage gegen Werner, der bisher von den deutschen Behörden nicht verhaftet worden ist, lautet auf Mord.

London, 30. August. (Reuter.) In dem Prozeß wegen der am 8. April 1917 erfolgten Torpedierung des Hospitalschiffes Torrington führte der Anwalt der britischen Regierung aus, daß das Schiff von Gibraltar nach Barry Roads fuhr und nur ein Geschütz lediglich zu Verteidigungszwecken an Bord hatte. Der Mann am Ausguck habe Rettungsboote gesichtet; daher sei der Kurs des Schiffes ein wenig geändert worden, damit etwaigen Ueberlebenden Hilfe geleistet werden könnte. Plötzlich habe der Kapitän die Spur eines Torpedos bemerkt. Das Torpedo habe das Schiff getroffen, das beschädigt worden, aber nicht gesunken sei. Kurz darauf sei das Unterseeboot an die Oberfläche gekommen und habe sofort das

Feuer auf die Torrington

eröffnet, ohne sie aber weiter zu beschädigen oder jemanden zu töten. Kapitän Starkey habe der Mannschaft befohlen, in die Rettungsboote zu gehen. Darauf mußten Starkey und die Mannschaft eines der Rettungsboote auf das Unterseeboot kommen und sich auf Deck aufstellen. Starkey wurde später unter Deck verhört und beschuldigt, Pirat zu sein. Ein Unterseebootoffizier bemerkte, daß die Mannschaft der Torrington selbst für sich sorgen könnte. Die deutschen Seeleute fuhren in einem der Rettungsboote zur Torrington. Als sie zurückkamen, bemerkte man, daß sie Vorräte bei sich hatten, die aus dem zweiten Rettungsboot genommen worden waren. Das Unterseeboot tauchte für 20 Minuten unter, und die auf Deck befindlichen englischen Seeleute

wurden heruntergespült und ertranken.

Zu dieser Zeit war kein anderes Schiff zu sehen. Das Unterseeboot kreuzte beinahe einen ganzen Tag in der Nähe. Die See war vollkommen ruhig, die Rettungsboote waren in gutem Zustande. Während Starkey Gefangener auf dem U-Boot war, wurden zwei andere Schiffe fast in der gleichen Weise torpediert, und mit ihrer Mannschaft wurde ähnlich verfahren. Starkey wurde nach Deutschland geschickt, kehrte bei Beendigung des Krieges zurück und erstattete darauf Bericht.

Südindien im Aufstand.

Von jeher waren die nördlichen Randgebirge Indiens ein unruhiger Boden. Früher unterstützte Kabul die Bergstämme, bis er selbst unterlag, dann Afghanistan, und in den letzten Jahren äußerte sich die weitwirkende Kraft des Bolschewismus, der den Orientvölkern die Befreiung von britischer Herrschaft ankündigte, in immer neuen Aufständen. Nun aber ist auch das südliche Vorderindien in Bewegung und die englische Presse ist voll von Schauernachrichten über Verbrechen der Eingeborenen und über ihre Niedermähung durch die Maschinengewehre Seiner britischen Majestät, des Kaisers von Indien. Ein Beispiel dieser Meldungen:

London, 30. August. (WTB.) Das Indische Amt meldet, daß die Truppen und Polizeistreitkräfte auf dem Marsche von Calicut nach Malapuram am 26. August von einer bedeutenden Streitmacht der Moplahs, die mit Karabinern, Jagdflinten, Schwertern und Dolchen bewaffnet waren, angegriffen wurden. Die Rebellen stürmten mit ihrer traditionellen Wildheit und Todesverachtung in den Kampf, der fünf Stunden dauerte, ihre Verluste werden auf 500 Tote geschätzt. Auf britischer Seite fielen ein Offizier und zwei Soldaten, 6 wurden verwundet. Die Abteilung hat Malapuram erreicht und die dortige Garnison nach Calicut zurückgebracht.

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Beamtentag.

Die Unterbezirksleitung der SPD. für die vier Harzkreise Oschersleben, Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg hatte zu Sonntag, den 28. August, einen Beamtentag nach Halberstadt einberufen, der sich zu einer imposanten Kundgebung der sozialdemokratischen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten gestaltete. Wirkungsvolle Chorlieder der Arbeitersänger leiteten die Kundgebung ein, denen ein Prolog des Harzer Arbeiterdichters Fritz Cille folgte, vorgetragen vom Schauspieler Genosse Gürtler vom Halberstädter Stadttheater. Oberbürgermeister Genosse Weber-Halberstadt wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung dieses ersten Beamtentages gerade in dieser Stunde hin. Alsdann legte in wirkungsvoller Rede der Landtagsabgeordnete Genosse Neumann-Magdeburg das Verhalten der politischen Parteien zum Beamtenrecht dar. Oberbürgermeister Genosse Beims-Magdeburg sprach über die Beamtenschaft und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie. Genosse Wäger-Berlin, von der Reichswerbezentrale der Partei beim Hauptvorstand, sprach als dritter Redner über Mittel und Wege in der Beamtenagitation. Helle Begeisterung sprach aus den Worten aller Diskussionsredner und mit erfreulicher Einmütigkeit stellte sich die große Zahl der anwesenden Beamten aus allen Orten der vier Kreise hinter die Sozialdemokratie. In einer einstimmig angenommenen Protestresolution wurde der Reaktion und den nationalistischen Hetzern der schärfste Kampf angesagt, die mit ihren reaktionären Vereinigungen Sturm laufen gegen die Existenz der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Rückhaltlos bekannten sich die Beamten zur demokratischen Republik. Sie forderten ein freies Beamtenrecht, den freien ungehinderten Aufstieg in die höheren Stellen, die hinreichende Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz gegen die immer schärfer einsetzende Teuerung, die stärkere Heranziehung der kapitalkräftigen Kreise zu allen Lasten, damit den Beamten gegeben werden kann, was sie zur Erhaltung ihrer Kräfte für den Dienst der Gesamtheit brauchen. Sie gelobten, mit ganzer Kraft für die Sozialdemokratie einzustehen. So schloß diese würdig verlaufene Kundgebung mit einem vollen Erfolg für die Partei.

Die Zeit ist da!

Endlich raffen sich unter der Einwirkung der arbeitenden Klassen die Behörden zu einem energischen Vorstoß gegen die monarchistischen Feinde der Republik auf. Es gilt, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Die schlimmste Gegnerschaft gegen alle sozialen und politischen Errungenschaften findet sich in jener bürgerlichen Presse, die Tag für Tag die Republik und besonders die sozialdemokratische Arbeiterschaft und ihre Führer begeifert.

Parteigenossen! Die beste Abwehr dieser Feinde ist die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse. Durch sie wird ein täglich wirkendes Gegengewicht gegen die kapitalistischen reaktionären Einflüsse geschaffen. Darum

nutzt die Stunde,

werbt unablässig neue Leser für euer Blatt, das in allen Stürmen der Republik und dem Sozialismus dient. Entfaltet eine emsige und wirksame Werbetätigkeit! Die Zeit ist da und sie ist günstig! Jeder, der sich zur Republik und zum Sozialismus bekennt, werde Leser des

„Vorwärts".

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts", Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden.

Ich abonniere den „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten" in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 M. pro Monat September.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts.

bei _____

Gewerkschaftsbewegung

Für die Republik!

Die Gewerkschaften haben wirklich alle Ursache, sich rückhaltlos für die Sicherung und Erhaltung unserer republikanischen Staatsverfassung einzusetzen. Damit aber zugleich für alle übrigen Errungenschaften, die wir der Revolution verdanken. Die Kriegsfolgen in wirtschaftlicher Beziehung und die Zerreißung der politischen Einheitsorganisation verhinderten es bisher immer noch, uns der Bedeutung der Errungenschaften der Revolution vollauf bewußt zu werden, sie gebührend zu würdigen und zu achten.

Zugegeben, daß wir von politischen Freiheiten allein nicht satt werden, so bleibt doch zu beachten, daß wir es ohne dem noch weniger werden. Wir stehen am Anfang des Wiederaufbaus unseres Wirtschaftslebens, dessen Fundament die republikanische Staatsverfassung bildet. Wird dieses Fundament zerstört, werden damit alle unsere Hoffnungen begraben. Mit unseren politischen Freiheiten steht und fällt der Achtstundentag, das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, kurzum all das, was wir der Revolution verdanken.

Wenn die Reaktion bald wieder kühner ihr Haupt erhob, die Nutznießer des gestürzten Regiments immer dreister auf den Plan traten und immer ungenierter die Konterrevolution propagierten, durch einen Meuchelmord nach dem anderen sich den Weg zur Verwirklichung ihrer verbrecherischen Absichten zu ebnen suchte, so schöpfte sie ihren Mut dazu hauptsächlich aus der politischen Uneinigkeit des Proletariats, aus der Zersplitterung seiner politischen Organisation. Das Proletariat stände heute den Dingen machtlos gegenüber, wenn es sich nicht in seinen Gewerkschaften die Einigkeit zu erhalten wüßte.

Nur in unserer Geschlossenheit liegt unsere Macht! Und wenn wir heute nachmittag demonstrieren gegen die monarchistischen Staatsverräter, gegen den Meuchelmord als politische Waffe, dann mögen wir uns darüber klar sein, daß diese Demonstration nur dann von nachhaltiger Wirkung sein kann, wenn wir alles dransetzen, unsere gewerkschaftliche Einheit zu erhalten, unsere gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken und durch die gewerkschaftliche Zusammenarbeit auch den Boden zu bereiten zur Wiederherstellung der politischen Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats.

Der alten Losung der Machtlüsternen: Teile und herrsche! haben wir die Verwirklichung unserer Erkenntnis entgegenzustellen:

Einigkeit macht stark!

„Stützen der Republik" in der Reichsdruckerei.

Die Arbeiter und Angestellten der Reichsdruckerei hatten einmütig beschlossen, sich an der Demonstration für die Erhaltung der Republik gegen die Reaktion vollzählig zu beteiligen. Um die Einmütigkeit dieser Demonstration für das gesamte Personal herbeizuführen, erging auch an den Beamtenausschuß die Aufforderung, sich an dem Aufruf zur Demonstration und an dieser selbst zu beteiligen. Die Antwort war, daß die Beamten auf dem Boden der Verfassung ständen und es jedem freigestellt sei, sich an der Demonstration zu beteiligen. Eine Beteiligung an dem Aufruf lehnten sie ab. Die Gründe für diese Ablehnung liegen einmal in der Abneigung, mit der Arbeiterschaft überhaupt etwas zu tun zu haben, da man sich über dem gewöhnlichen Proleten hoch erhaben fühlt und zum anderen durchaus in der reaktionären Gesinnung eines großen Teils der Beamten, die sogar damals beim Kapp-Putsch bis auf wenige Ausnahmen ihrem Unwillen Ausdruck gaben, an ihrer Betätigung für die Kapp-Regierung gehindert zu werden. Um die Arbeiterschaft über die Ursache der jetzigen Bewegung aufzuklären, sollten kleine Plakate gedruckt werden, in denen alle Angehörigen der Reichsdruckerei, die auf dem Boden der republikanischen Staatsauffassung stehen, aufgerufen werden sollten, sich an der Demonstration zu beteiligen. Die Herren Geheimräte und Oberpostrate in der Direktion der Reichsdruckerei versagten die Genehmigung zum Druck dieser Plakate mit der Begründung:

„Die Direktion könne politische Aufrufe weder von links noch rechts gestatten und ließ durchblicken, dieser Aufruf könne die Gefühle Andersdenkender verletzen."

Unter den „Andersdenkenden" kann man sich doch nur Monarchisten vorstellen. Und diese Feinde der Republik werden von der Direktion der Reichsdruckerei recht sorglich in Schutz genommen, damit ja nicht ihre monarchistischen Hakenkreuzgefühle verletzt werden. Das Gerede von über den Parteien stehend klingt nicht überzeugend aus dem Munde eines Geheimrats Patschke und Oberpostrats Wendt. Wer weiß, wie in wilhelminischer Zeit alle Andersdenkenden in rücksichtsloser Weise verfolgt wurden, dem erscheint diese zarte Rücksichtnahme der Geheimräte in recht sonderbarem Lichte. Jedenfalls sind es recht eigenartige „Stützen der Republik", die sich in einem republikanischen Staatsbetriebe an oberster Stelle befinden. Es dürfte endlich an der Zeit sein, mit diesen fortgesetzten Widerständen, die sich bei allen, auch den kleinsten Begebenheiten auswirken, gründlich aufzuräumen!

Nicht demonstrieren — Ueberstunden machen!

Im Betriebe der Kommerz- und Privatbank, Charlottenstraße 47, hat sich folgendes ereignet:

Der Betriebsrat dieser Bank wurde bei der Direktion dahin vorstellig, den Angestellten zu gestatten, heute nachmittag den Betrieb um ½5 Uhr zu verlassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich an der Demonstration zu beteiligen. Dieses Ersuchen wurde abgelehnt. Der Betriebsrat brachte dies den Angestellten in üblicher Weise zur Kenntnis mit der Aufforderung an sie, als wahre Republikaner und Demokraten den Betrieb nach Beendigung der Bureauzeit, d. h. um 5 Uhr, zu verlassen, ohne Rücksicht auf die sonst üblichen Ueberstunden, um gegen Reaktion und Meuchelmord für Freiheit und Recht zu demonstrieren. Die Direktion hat den Betriebsrat zu sich gebeten und ersucht, den Anschlag aus dem Anschlagkasten zu entfernen, anderenfalls sie den Anschlag gewaltsam entfernen würde. Der Betriebsrat hat dieses Ersuchen selbstverständlich abgelehnt. Daraufhin hat die Direktion den Anschlag gewaltsam entfernt, gegen den ausdrücklichen Willen des Betriebsrats. Die Direktion hat ferner erklärt, daß sie, falls der Betriebsrat diesen Anschlag den Angestellten auf andere Art und Weise zur Kenntnis bringt, sie dem Betriebsrat gegenüber von ihrem Hausrecht Gebrauch machen würde.

Es bleibt abzuwarten, ob die Direktion die Unverschämtheit so weit treibt, heute sogar Ueberstunden zu fordern.

Funktionäre der Holzindustrie, Streikversammlung.

Die Versammlung findet morgen nicht um 11 Uhr, sondern um 10 Uhr statt.

Rußland- und Georgienhilfe.

Bei der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend gingen folgende Beiträge ein (in Mark):

Aenne Grau 20, Frau Grybowski 20, Kollegenschaft der Gr. Berl. Straßenbahn, Dienststelle 20/21 (Treptow) 1371,50, Parteilos Cliese 15, Städt. Tischlerei Neukölln 482, Björn Hallström 5, Verband der Schuhmacher auf Listen 5000, Verband der Bauarbeiter auf Listen 10 000, Alfred Gottwald 40, Sparverein „Glückauf", Wrangelstr. 54, 200, Frau Haller, Großenhain i. S., 10, Verband der Textilarbeiter auf Listen 4500, Karl Gutsche 20, Verband der Sattler u. Tapezierer auf Listen 2658,95, Deutscher Eisenbahnerverband auf Listen 5000, A. Pelzmann 5, Arbeiter der Berl. Privat-Telephon-Ges., Bez. Moritzplatz, 375, Verband der Bauarbeiter auf Listen 16 000, Verband der Schuhmacher auf Listen 8000, Frau Herrfurth 10, U. K., Bernau, Liste 1781: 219, Liste 1783: 130, Liste 1784: 131; vom Deutsch-sozialdemokratischen Verein Bergen in Norwegen 1738,75 (150 Kronen), Verband der Transportarbeiter auf Listen 2500, Dr. Curt Boenheim 500, Verband der Glaser auf Listen 1000, Verband der Sattler u. Tapezierer auf Listen 2844,20, Verband der Textilarbeiter auf Listen 2500, Verband der Transportarbeiter auf Listen 4800, O. Schuster 100, Verband der Maler auf Listen 3108, Verband der Sattler u. Tapezierer auf Listen 2217,50, Gesangverein „Kreuzberger Harmonie" 225, dessen Chormeister Schwarz 75, Bureauliste der Freigewerksch. Betr.-Räte-Zentr. 145; in Summa 75 965,90 M.

Die Sammellisten Nrn. 1559, 1560, 5674 sind verloren gegangen; wir bitten diese anzuhalten und im Bureau der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend, Engelufer 24/25, abzuliefern.

Frauenorganisation gegen Frauenarbeit.

Der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten ist mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband im GfA. zusammengeschlossen. Er behauptet von sich, die Interessen der weiblichen Angestellten wahrzunehmen. Wie sieht nun diese Interessenvertretung aus? Gelegentlich der Wahlen zum Berliner Kaufmannsgericht hat der BwA. in Gemeinschaft mit dem DHV. und dem DBV. Propaganda für die sogenannte „Wertarbeitsliste" des DHV. gemacht. Er ging darin sogar so weit, daß er besondere Stimmzettelverteilerinnen aus den Reihen seiner Mitglieder stellte, die diesen die Stimmzettel für die „Wertarbeitsliste" empfahlen. Das geschah, obwohl während des Wahlkampfes der DHV. ein Flugblatt herausgab, in dem er zum Ausdruck brachte, daß er nur auf die Wahrnehmung der Interessen der männlichen Angestellten eingestellt sei und für die Einschränkung der Frauenarbeit eintrete. Durch die Empfehlung der „Wertarbeitsliste" des DHV. hat demnach der BwA. sich gleichfalls zum Vertreter der Forderung nach Einschränkung der Frauenarbeit im Handelsgewerbe gemacht. Weibliche Angestellte, beachtet diese Tatsache und veranlaßt alle Kolleginnen, dem Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten den Rücken zu kehren und einzutreten in den Zentralverband der Angestellten, der einzigen Organisation, die für Gleichberechtigung der weiblichen Angestellten eintritt.

Die Lohnbewegung der Rollkutscher beendet.

Die Rollkutscher und Speditionsarbeiter hatten am Dienstag wieder eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung. Es galt die Stellungnahme zu den letzten Zugeständnissen der Arbeitgeber. Pischel gab den Bericht. Nach Ablehnung der früheren Zugeständnisse durch die Versammlung am 25. August ist man nochmal an die Arbeitgeber herangetreten. Durch Schreiben vom 27. August machte der Lokalverein Berliner Spediteure weitere Zugeständnisse, die er als die allerletzten bezeichnete. Das vorletzte Angebot, die Wochenlöhne betreffend, wurde erhöht für die erwachsenen Rollkutscher und Speditionsarbeiter von 370 M. auf 380 M., für die Jugendlichen unter 17 Jahren von 150 auf 153,50 M., für die Jugendlichen über 17 Jahre von 170 auf 173,50 M., für die Jugendlichen von 19 bis 20 Jahren von 205 auf 211 M. und für die von 20 bis 21 Jahren von 255 auf 263 M. Vom 21. Lebensjahre ab wird der volle Lohn gezahlt.

Nach lebhafter Diskussion beschloß die Versammlung in geheimer Abstimmung, das Angebot der Arbeitgeber anzunehmen. Abgegeben wurden 1292 Stimmen. Für die Annahme stimmten 1051.

„Gelbe Wächterorganisation." Auf Grund zahlreicher Anfragen von Betriebsräten u. a. teilt der Deutsche Portierverband (Sektion 7 des Deutschen Transportarbeiterverbandes) mit, daß es sich nur um die Firma Wachbereitschaft, Groß-Berlin, An der Spandauer Brücke 7, handelt. Die Organisation ist bereit, in dieser Frage jederzeit Auskunft zu geben im Bureau, Bayreuther Str. 31 (Kurfürst 9832).

Der Metallarbeiterstreik in Halle a. d. S. mit etwa 8000 Arbeitern geht weiter. Der Schiedsspruch wurde mit 2957 gegen 235 Stimmen abgelehnt.

Aus aller Welt.

Acht Millionen Mark Schadenersatz für gestohlene Pakete. Die Elberfelder Strafkammer verurteilte einen Postschaffner, der sich seit 30 Jahren im Dienste befand, zu 18 Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung von Aemtern auf die Dauer von fünf Jahren ab, weil er in der Zeit von 1916 bis 1920 fortdauernd Posträubereien begangen hatte. Bei einer Haussuchung fand man ganze Warenlager gestohlener Pakete und sonstige Wertsachen bei ihm vor. Ein höherer Beamter der Düsseldorfer Oberpostdirektion erklärte in der Verhandlung gegen den Postschaffner, daß Elberfeld ein Hauptherd für Postdiebereien sei. Im Laufe der letzten Jahre sind 10 000 Pakete gestohlen worden, und der Postfiskus hat innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit acht Millionen Mark Schadenersatz leisten müssen.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Gewinn-Auszug

18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

3. Klasse — 1. Ziehungstag — 30. August 1921

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. — Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 393 Mark gezogen:

2 zu 100000 M 230162
4 zu 10000 M 131543 181985
2 zu 5000 M 217558
6 zu 3000 M 134561 207143 276458
16 zu 1000 M 69698 70495 72050 102270 111614 167938 271014 273564
70 zu 500 M 3981 104638 140955 160638 211302 260209 270327 27 052 271472 282167

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 393 Mark gezogen:

2 zu 175000 M 227064
2 zu 50000 M 182425
2 zu 40000 M 45224
6 zu 3000 M 160868 226220 286531
8 zu 1000 M 13901 68147 205771 237430
26 zu 500 M 64603 71622 157664 146207 163060 184782 195443 202641 205669 213066 231001 237563 252149 271029

Bezirksverb. Berlin SPD
5. Abteilung.
Am 29. August verstarb unser Genosse, der Lokomotivführer
Herrmann Hentschel
Monumentenstr. 27.
Ehre seinem Andenken!
Einäscherung am Freitag nachmittag 1½ Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße.
Wir verlieren in ihm einen pflichteifrigen Genossen und erwarten zahlreiche Beteiligung. 3780b
Die Abteilungsleitung.

Metallbetten,
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Private. Katal. 30A frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schlechtsitzende Korsette
werden nach jeder Figur, passend unter Garantie, tadellos umgearbeitet
Reparaturen. Aenderungen u. Korsettwäsche
jeglicher Art übernimmt u. führt äußerst preiswert aus
Korsettfabrik Richard Necke
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treskow-Allee 83
2. Geschäft: Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 36
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23
Ecke Alte Jakobstraße 124B

Spezial-Arzt Dr. Scotti f. alle Haut- und Geschl.-Leiden, spez. veraltete chronische Harnröhr.-Ausflüsse, Fäden i. Urin, Manneschwäche, Syphilis-, Salvarsan-Kuren. Blutuntersuchung. Damen separat im ältesten Kur-Institut „Löser", geöffn. 9-1, 4-8, Sonnt. 10-1.
Dir. A. Löser sen., Rosenthaler Str. 69-70, nahe Rosenthaler Platz

LÄUSE nebst Nissen, Wanzen, Motten, Flöhe, Schwaben werden radikal vernichtet durch
PFEIFFEROL
Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Apotheker Otto Pfeiffer & Piehler, Berlin N. 65, Schulstraße 16.

Konkurrenzlose Preise!
Fahrradreifen Prima Gummi 28 × 1½, von 48.— M. bis 125.— M.
Garantiereifen . . . . von 70.— M. an
Gebirgsreifen, prima . . . . 80.— M. (1 Jahr Garantie)
Fahrradschläuche, Ia Gummi . . 16⁵⁰ M. bis 20.— M.
— Karbid — Oel —
Autoreifen- und Fahrrad-Haus **„Nord-Ost"** Berlin, Elsasser Str. 89 am Rosenthaler Tor

KORBMÖBEL
für Gärten, Balkone, Wohnzimmer in moderner u. dauerhafter Ausführung. Korbsessel von M. 48 an. Große Auswahl. Besichtigung erbeten.
Heinrich Kaese
Korb- und Rohrmöbelfabrik.
Neukölln, Berliner Str. 89.
Quergeb. part. (Kein Laden.)

Billig und gut
kaufen Sie Ihre Herrengarderobe bei
Löffler Rosenthaler Straße 66 Nähe Rosenthaler Platz
Anzüge v. M. **325**, **Paletots** v. M. **350** an
Anfertigung in eigener Werkstatt

„Vorwärts"-Ausgabestellen sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aktiengesellschaft ✱ Inseraten-Annahme

Südwest: Lindenstr. 3, II. Hof parterre. — Jerusalemer Straße 5/6, Hauptgeschäft.
Zentrum: Ackerstr. 174, am Koppenpl. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Westen: Steglitzer Str. 37, Ecke Magdeburger Straße. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Süden: Bärwaldstraße 42, a. d. Gneisenaustraße. Geöffnet von 9—6 Uhr. — Prinzenstr. 81, Hof rechts part. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Osten: Markusstr. 36. Geöffnet von 9—6 Uhr. — Petersburger Platz 4. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Südosten: Lausitzer Platz 14/15. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Nordosten: Immanuelkirchstr. 24. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Moabit: Wilhelmshavener Str. 65. Lübecker Str. 11. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Wedding: Müllerstr. 34a, Ecke Utrechter Straße. Frau Schneider, Reinickendorfer Str. 11, Papiergeschäft, Eingang Schönwalder Straße. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wattstr. 9. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Gesundbrunnen: Bastianstr. 7. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Schönhauser Vorstadt: Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Adlershof, Alt-Glienicke: Frl. Walter, Adlershof, Genossenschaftsstr. 6, parterre.
Baumschulenweg: Frau Köpke, Kiefholzstr. 180, Laden.
Bernau, Königsdamm, Zepernick, Schönbrück, Karow und Buch: Heinrich Brose, Bernau, Mühlenstr. 5.
Biesdorf: M. Dannebergs, Viktoriastr. 11.
Bohnsdorf: Berlemann, Genossenschaftshaus „Parables".
Buchholz, Blankenburg: Hainke, Buchholz, Bahnhofstr. 24.
Charlottenburg I: Sesenheimer Str. 1. Geöffnet von 9 bis 6 Uhr.
Charlottenburg II: Tauroggener Str. 11.
Charlottenburg III: Kaiserdamm 101. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Charlottenburg IV: Nürnberger Str. 28.
Eggersdorf: Schönherr, Landsberger Str. 10.
Eichwalde-Schmöckwitz: Käthner, Bahnhofstr. 89.
Erkner: Albert Hernicke, Friedrichstr. 21.
Fichtenau: Krekle, Waldstr. 28.
Falkenberg: Salamann, Falkenberg, Gartenstadtstr. 16.
Friedenau: Rheinstr. 27, Ecke Mümmesbergstraße.
Fredersdorf-Petershagen: Uffenwalter, Petershagen.
Friedrichshagen: Hoffmann, Friedrichshagen, Kurze Straße 1.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 16.
Halensee, Grunewald: Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 2.
Herzfelde: Martin Smolibowski.
Hennigsdorf: Emmniel, Rathenaustr. 7.
Hohenneuendorf: Siegeris, Bismarckstraße.
Johannisthal: Alwin Gammich, Bismarckstr.
Karlshorst: Frau Stanke, Hentigstr. 32, vorn parterre.
Kaulsdorf: Liebig, Finsterberger Str. 4.
Königs-Wusterhausen, Niederlehme: Friedr. Baumann, Königs-Wusterhausen, Berliner Str. 6.
Köpenick, Hirschgarten: Schlag, Kietzer Str. 6 (Laden). Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg I: Lichtenberg, Wartenbergstr. 1. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: Lichtenberg, Weghagener Str. 62. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg III, Friedrichsfelde: Frankfurter Allee 185, Laden.
Lichtenrade: Franz Wichura, Kaiser-Friedrich-Str. 9, Restaurant.
Lichterfelde-Ost, Lankwitz: H. Wense' Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.
Lichterfelde-West: Schaebel, Hindenburgdamm 84.
Mahlsdorf: Emil Rausch, Lemkestr. 25.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 29.
Marienfelde: Fritz Greulich, Kirchstr. 27; Südring 782.
Neuenhagen: Menske, Ziegelstr. 71.
Neukölln: Neckarstr. 2. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Neukölln-Britz: Siegfriedstr. 28/29. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Niederschönweide: Hartrampf, Brückenstr. 10 II.
Niederschönhausen, Nordend: G. Schliebener, Treskowstr. 14.
Nowawes: Karl Krohnberg, Eisenbahnstr. 10.
Oranienburg: Heinr. Laenhardt, Stralsunder Str. 6.
Oberschöneweide: Robert Paul, Mathildenstr. 1.
Pankow: Rikmann, Mühlenstr. 70.
Potsdam: Frau Kack, Kurfürstenstraße 1.
Rahnsdorf: Techert, Kochstr. 7.
Reinickendorf-Ost, Schönholz: Albert Wahle, Provinzstraße 56 (Laden).
Reinickendorf-Rosenthal: W. Burs, Prinz-Heinrich-Str. 54.
Schmargendorf: Rehab, Breite Str. 4.
Schöneberg: Belziger Str. 27. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Hensin: Friedewald, Chausseestr. 54.
Siemensstadt: Stein, Nonnendamm-Allee 92a.
Spandau: Bullack, Moritzstr. 14, Garth, 3 Tr.
Staaken: Frau Kuferau, Staaken, Scheidstr. 12.
Südende: Ludwig, Halskestr. 38.
Steglitz: Schildhornstr. 2a.
Tegel, Borsigwalde, Reinickendorf-West, Waidmannslust, Freie Scholle, Hermsdorf, Birkenwerder, Bergfelde, Stolpe und Borgsdorf: Borsigwalde, Räuschstr. 10. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Teltow: Krüger, Schönow, Dorfstr. 9.
Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Str. 18.
Tempelhof: Kandler, Hohenzollernkorso 5.
Treptow: Göring, Bahnhofstr. 62.
Treptow: Gramens, Kiefholzstr. 412, vorn 1 Tr.
Weißensee: Berliner Allee 54.
Wilhelmshagen, Hessenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 31.
Wilmersdorf: Holsteinische Str. 19, Kaiserplatz 15.
Wittenau: Wilh. Zimmermann, Rosenthaler Str. 43.
Waltersdorf: Schürbaum, Eichendamm 22.
Zehlendorf, Schlachtensee, Nikolassee: Wegner, Zehlendorf, Teltower Str. 3.
Zeuthen, Miersdorf: Ernst Winterfeld, Zeuthen, Kurfürstenstr. 48.
Zossen: Albert Stein, Mittenwalder Str. 17.

Sämtliche Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Sonntags sind die Geschäftsstellen geschlossen.